

Klimapolitik im Ring der Hegemonieprojekte: Kapitalismus am Limit

REZENSENT:IN

Astrid Schöggel*

WERK

Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2024).

Kapitalismus am Limit. Öko-imperiale Spannungen, umkämpfte Krisenpolitik und solidarische Perspektiven.

München, oekom verlag. 305 Seiten. Gebundenes Buch. 18,99 EUR.

ISBN 9783987262951

ZUSAMMENFASSUNG

Brand und Wissen liefern eine Diagnose und Sortierung des gegenwärtigen Weltgeschehens auf Basis ihres Begriffs einer sozial-ökologischen Krise. Klima-Backlash, Krieg und Erstarren der Rechten lassen sich als Ringen von einem autoritär-fossilen und einem grün-kapitalistischen Hegemonieprojekt verstehen, welches auch gewerkschaftliche Akteur:innen in eine Zwickmühle gebracht hat. Die Autoren zeigen, warum ein grüner Kapitalismus nur eine teilweise Bearbeitung der ökologischen Krise ist, warum autoritäre Tendenzen und imperiale Spannungen eine Folgeerscheinung dieser selektiven Politik sind, wie die daraus entstehenden hitzigen Debatten um Fleischkonsum und E-Autos sich mit einer Nicht-Thematisierung von Klassenverhältnissen erklären lassen und was die solidarische Alternative sein kann.

DOI

10.59288/wug514.318

* **Astrid Schöggel:** Arbeiterkammer Wien
Kontakt: astrid.schoeggel@akwien.at

Das neue Buch von Brand und Wissen verspricht eine kritische Diagnose der Gegenwart mit einem Blick auf das große Ganze, als „Analyse und Kritik im Handgelenke“ (29). Aus ihrer politökonomischen Forschungstradition entwickeln die beiden Autoren einen Begriff der sozial-ökologischen Krise, deren Folgeerscheinungen näher beleuchtet werden: die Tendenzen in Richtung eines grünen Kapitalismus, zunehmende öko-imperiale Spannungen und das Erstarken einer autoritären Rechten.

Grüner Kapitalismus

Brand und Wissen charakterisieren einen grünen Kapitalismus entlang des Beispiels des grünen Deals der Europäischen Union. Dass der grüne Deal als politisches Projekt in der Zwischenzeit weitgehend abgelöst wurde und die EU-Kommission sich – aufbauend auf dem Draghi-Bericht – gleichermaßen in Richtung einer schärferen Wettbewerbspolitik orientiert wie auch der US-Regierung Unterstützung für deren Rüstungsökonomie zugesagt hat, soll dieser Analyse nichts an Relevanz nehmen.

Ein grüner Kapitalismus wäre demnach ein Hegemonieprojekt, in dem Unternehmen und Kapitalgruppen in enger Kooperation mit der EU-Kommission und den Regierungen einflussreicher Mitgliedsstaaten kapitalistisches Wachstum organisieren. Dafür würden grüne Sektoren wachsen und könnten sich entsprechend gegen fossile in der Weltmarktkonkurrenz durchsetzen. Manche fossile Unternehmen, etwa in der Automobilindustrie oder Energiebranche, würden das Projekt mittragen, weil sie sich gewinnbringend in neue grüne Geschäftsmodelle einbringen könnten; andere würden politisch irrelevant werden. Die Kernstrategien wären also Dekarbonisierung und eine selektive Ökologisierung – eben dort, wo sie zumindest mittelbar profitabel ist. Dazu müssten die handelnden Akteur:innen (Regierungen und Kapitalgruppen) auch entsprechende Akzeptanz in der Gesellschaft organisieren, durch eine Art Top-down-Kulturwandel.

Das große Problem ist jedoch, dass der grüne Kapitalismus Widersprüche aufwirft, die sich kaum bearbeiten lassen. Brand und Wissen benennen folgende:

Der erste Widerspruch liegt im Akkumulations- und Wachstumszwang begründet: Im Kapitalismus kann Stabilität nur geschaffen werden, wenn die Wirtschaft wächst und Kosten in Zeit und Raum externalisiert werden können. Daher steht und fällt das Vorhaben, die ökologische Krise mit kapitalistischen Mitteln in den Griff zu bekommen, mit der Möglichkeit, ökonomisches Wachstum absolut vom Ressourcenverbrauch und von der Nutzung natürlicher Senken zu entkoppeln. Trotz der bisher unternommenen Bemühungen gibt es im globalen Maßstab keinerlei Anzeichen für eine Entkopplung des Wirtschaftswachstums von der Naturzerstörung (Hickel/Kallis 2020).

Ein zweiter Widerspruch der grün-kapitalistischen Modernisierung bleibt die Rohstofffrage. Die Schaffung der Infrastrukturen und Produkte eines grünen Kapitalismus ist energie- und materialintensiv. Damit droht sich die internationale Konkurrenz zwischen den kapitalistischen Staaten beziehungsweise Staatenblöcken um strategische und kritische Rohstoffe zu verschärfen.

Drittens werden grün-kapitalistische Strategien dauerhaft damit konfrontiert sein, dass ökologische Katastrophen disruptiv in gesellschaftliche Prozesse hereinbrechen

und die Bearbeitung der ökologischen Krise wie auch anderer Krisenphänomene ungleich schwerer machen als in der Vergangenheit.

Viertens sind die Politiken des (supranationalen) Staates im Zuge einer öko-kapitalistischen Modernisierung notwendigerweise selektiv. Der Staat ist kein neutraler Akteur und kein neutrales Terrain. Er ist in seinen Politiken, seinem Personal und seiner Logik darauf ausgerichtet, die Bedingungen für Akkumulation, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit zu schaffen und dabei Legitimität zu sichern. Dabei verbleiben staatliche Politiken in einem gewissen Korridor, ihr Möglichkeitsraum wird durch die bestehenden Machtverhältnisse sowie den Akkumulations- und Wachstumsimperativ begrenzt.

Fünftens schränken die institutionellen Hinterlassenschaften aus der neoliberalen Phase der europäischen Integration (Stabilitäts- und Wachstumspakt, Fiskalpakt, Wettbewerbspolitik, nationale Schuldenbremsen) die Möglichkeiten einer ökologischen Modernisierung ein.

Die grün-kapitalistische Modernisierung ist also nicht die Überwindung genau jener Produktions- und Lebensweise, die die Klima- und Umweltkrise verursachen. Sie kann diese nur selektiv stabilisieren und verschärft dabei jene öko-imperialen Spannungen und autoritären Tendenzen, die sich auch seit Erscheinen des Buchs verstärkt beobachten lassen.

Fossil-autoritäres Projekt

In Konkurrenz zum Hegemonieprojekt eines grünen Kapitalismus steht ein autoritär-fossiles Projekt, gegenwärtig womöglich am besten versinnbildlicht durch das Motto der Trump-Regierung „Drill, baby, drill!“. Laut Brand und Wissen ist die Politik rechter Kräfte ein Versuch, die in eine Krise geratene imperiale Lebensweise autoritär zu stabilisieren. Sie wendet den für den grünen Kapitalismus notwendigen, von oben organisierten Kulturwandel als elitär und politisiert so den von etablierten Parteien dethematisierten Klassenkonflikt. Das Gegenangebot ist ein weißes, männliches Ideal, das mit der Klimakrise auf zwei Arten umgeht: Sie wird gelehnet oder nationalistisch beziehungsweise rassistisch gelöst. Gewerkschaften befinden sich in einer Klemme zwischen diesen Hegemonieprojekten und deren selektiver Bearbeitung der Widersprüche, wie sich sehr gut entlang der Transformationskonflikte um die VW-Krise beobachten lässt (Dörre et al. 2024).

Die rassistische und nationalistische Bearbeitung der Folgeerscheinungen der Klimakrise – nicht zuletzt Flucht, Zerstörung und materielle Deprivation unter den Lohnabhängigen – ist nicht ohne eine Analyse der öko-imperialen Spannungen zu begreifen. Das Schüren rassistischer Sentiments ist etwa eine Voraussetzung für die ideologische Absicherung materieller Auseinandersetzungen (Roldán Mendi-vil/Sarbo 2023).

Öko-imperiale Spannungen

Die Ursachen für diese gegenwärtigen Auseinandersetzungen finden Brand und Wissen in der Krise der US-getriebenen neoliberalen Globalisierung, dem Aufstieg

Chinas und den daraus resultierenden Auseinandersetzungen, in denen sich Europa in einer Zwischenrolle befindet. Darüber hinaus stößt die kapitalistische Expansion an ihre Grenzen, und damit verschärft sich der Wettbewerb um Rohstoffe, insbesondere als Voraussetzung für die digitale und grüne Transition, deren Effizienzgewinne im Kapitalismus aber ganz oder zumindest teilweise aufgefressen (kompensiert) werden. Auch die Möglichkeiten, die Folgen der ökologischen Zerstörung zu externalisieren, nehmen ab: Es ist für die Staaten des Globalen Nordens zunehmend schwierig, die Natur im Globalen Süden zu nutzen, etwa für die biologische Vielfalt, den Wert pflanzengenetischer Ressourcen oder für den Zugriff auf CO₂-Senken. Nicht zuletzt ist die Rüstungsindustrie als Profiteur der Konflikte, die sich aus den öko-imperialen Spannungen entladen, selbst ein großer Treiber der Klimakrise. Streitkräfte und die Produktion ihrer Ausrüstung sind für 6 % der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich.

Ein Element des Ringens der Hegemonieprojekte ist auch eine selektive Deglobalisierung oder „Slowbalization“ (The Economist 2019). Regierungen bemühen sich in Form einer aktiven Industriepolitik verstärkt darum, möglichst viel Wertschöpfung im eigenen Land zu erzielen. Eine Grundvoraussetzung dafür ist technologische Unabhängigkeit. Die Absicherung von Profiten fußt also gegenwärtig auf der heimischen Entwicklung von Schlüsselbranchen der Hightech-Industrie, insbesondere der Produktion von Batteriezellen und Halbleitern. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine Deglobalisierung im Sinne einer – sozial-ökologisch verträglicheren – Regionalisierung von Wirtschaftskreisläufen, sondern um eine Verschärfung des internationalen Wettbewerbs, also um eine selektive „Deglobalisierung von oben“ (140).

Solidarische Perspektiven und Fazit

Die Entwicklungen seit dem Erscheinen des Buchs geben der Diagnose der Autoren recht, dass die sozial-ökologische Krisensituation ausgesprochen dynamisch und schwer vorhersehbar ist. Denn seit Anfang 2024 lassen sich im Ringen der Hegemonieprojekte deutliche Verschiebungen, insbesondere ein Zurückdrängen des grünen Deals, ein fossiler Backlash und eine Rüstungsspirale, beobachten. Nichtsdestotrotz hat die Analyse von Brand und Wissen nichts an Aktualität eingebüßt.

Das Buch erfüllt demnach das eingangs erwähnte Versprechen und liefert eine kritische Einordnung des komplexen und dynamischen Weltgeschehens, indem es die hitzigen Debatten um Klimapolitik im Alltag mit den großen wirtschafts- und geopolitischen Konflikten verknüpft und in Form des Ringens der Hegemonieprojekte sortiert. Die Autoren schlagen vor, den Ausweg aus dem Ringen der Hegemonieprojekte in einer sozialen und ökologischen Alternative von unten zu suchen, für die zumindest einige Ansatzpunkte genannt werden. Das Kernelement einer solchen Alternative ist die Solidarität. Damit wird das Buch gerade für Akteur:innen der Arbeiter:innenbewegung hochrelevant, deren historisches Erbe der kollektive Kampf ist. Die Arbeiter:innenbewegung ist in der Produktion verortet, wo sich auf eine solidarische Art die Frage stellen lässt, „was gesellschaftlich notwendig ist

und so hergestellt werden kann, dass es die Erde nicht weiter aufheizt und die Lebensgrundlagen der Menschen hierzulande, anderswo und in der Zukunft nicht zerstört“ (205).

LITERATUR

Dörre, Klaus/Liebig, Steffen/Lucht, Kim/Sittel, Johanna (2024). Klasse gegen Klima? Transformationskonflikte in der Autoindustrie. *Berliner Journal für Soziologie* 34, 9–46. <https://doi.org/10.1007/s11609-023-00514-z>.

Hickel, Jason/Kallis, Giorgos (2020). Is Green Growth Possible? *New Political Economy* 25 (4), 469–486. <https://doi.org/10.1080/13563467.2019.1598964>.

Roldán Mendivil, Eleonora/Sarbo, Bafta (2022). Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus. Berlin, Karl Dietz Verlag.

The Economist (2019). Slowbalisation: The future of global commerce. *The Economist* v. 12.01.2019. Online verfügbar unter <https://www.economist.com/weeklyedition/2019-01-26> (abgerufen am 05.09.2025).

